

Unterhaltungsbeilage zum Vörmärker Tageblatt

Nummer 31

Sonntag, den 2. September

1923

Stut.

Von Margarete Liebmann.

Raschdruck verboten.

Glasblauer Frühherbsthimmel, herbstliche Sonnenhitze, weite Felder voll gelber Garten- und ragenden Bäumen — und drunter, tief drunter das Meer!

Sieht erheben zwei Menschenkinder, dieses Glas zu genießen. Natürlich sind beide Menschenkinder jung und schön und glücklich — natürlich — und verlobten. Geliebter. Der Frühherbstmorgen verlangt es so, und er soll seinen Willen haben. Ja, sie sind glücklich. Sie schreiben alles von sich, das sie hören konnte, sind sorglos wie Kinder und wollen es sein.

Sie lachen, wenn sie sich ansehen, sie lachen, wenn sie schüchtern Hand in Hand eine Straße miteinander laufen, und ihre lächelnden Lippen greifen sich und vereinigen in ihrem Kuß die Frühe des Morgens, die Brise des Meeres, die strahlende Klarheit der Luft. Sie schließen die Augen — schweben irgendwo im Zeitigen, Unendlichen — sie dürfen sie mit einem Zauber des Erwachens, und von neuem werden sie die Welt in Besitz.

„Jenseits der Grenze raunen böse Menschenkinder — ah — laß sie, laß sie heut — real sind sie irre, leicht, bekümmerte Geister.“

Sie lachen nach Spalten im Felsen, um nach sie zur Höhe der Gabelnfelder zu gelangen, es gibt einkehr, sie sind kühner zu sein.

„Es bliden nach dem Stande der Sonne und auf die Uhr. Stunden dauert es noch, bis die Flut kommt und den Weg hier unten besprengt. Fred möchte umkehren, aber Kara will nicht.“

„Noch nicht! Nie wieder sind wir so glücklich.“

„Ein wenig noch ruhen ein wenig nur, es ist ja noch Zeit!“

„Gut, die Zeit, noch eine Viertelstunde.“ — Er zieht die Uhr heraus, schaut auf das Zifferblatt — ist erstaunt — küßt die Uhr — hält sie an das Ohr — die Uhr tickt! Um Gotteswillen, die Uhr tickt!

„Kara,“ Fred spricht heiser, „wir müssen gehen, wir müssen um unter Leben laufen.“ — er bricht ab.

Kara schaut ihn an: „Wie spät?“

„Die Uhr ist stehen geblieben.“

„Wann?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wann hast du zum letztenmal nachgesehen?“

„Als wir uns lagerten, vor vielleicht einer Stunde.“

„Welche Zeit gab sie an?“

„Dieselbe wie jetzt.“

„Sagte sie auch da schon gestanden?“

„Ich weiß es nicht.“

„Zwei Menschenkinder, laufen um ihr Leben. Meilenweit zieht sich der Strand zwischen Meer und Felsen. Zurück? Besser als vorwärts? Vielleicht.“

„Vorwärts, Kara, wir finden die Spalten!“

„Nein, nein, nicht vorwärts — nur zurück! Wenn wir laufen, wie wir nur können.“

„Fred springt nach der anderen Seite. Nach hundert Schritten bleiben sie stehen. Kommen wird, treffen sich wieder. Verloren, kostbare Minuten! Aber Kara gibt nach.“

„Fred ist leichtfüßiger. Kara kann nicht Schritt halten.“

„Fred! Fred!“

Er bleibt stehen. Ungebuldig wie ein Krieger, den man anhält.

„Liebster! Liebster!“

„Lach nicht!“

Ein kühler Nachmittagswind hat sich erhoben. Das Laufen wird schwer im weichen Sand. Beide sind müde. Kara sieht Fred nicht mehr, er ist weit voran. Eine tiefe Bitterkeit bemächtigt sich ihrer. Sie fühlt, daß, der da vor ihr hergeht, hat keinen Gedanken mehr für sie. — Und sie? Wieht sie ihn noch? Nein, wie sein dahineilender Körper kleiner und kleiner wird, so schwindet auch ihre Liebe und wandelt sich in Wuttrauen und Enttäuschung.

„Als Kara um eine Felsenecke biegt, sieht sie Fred wieder vor sich. Er steht an die Felswand gedrückt und starrt auf die Wellen, die eine Wulde füllen und hüpfend über den Sand schießen. Die Zeit der Flut hat begonnen. — Vielleicht schon lange? Sie wissen

es nicht. Der rasche Lauf hatte ihnen keine Zeit gelassen, darauf zu achten.

Fred kennt die Küste. Er weiß, wie schnell die Flut schwillt. Zwei, höchstens drei Stunden, und die Wogen schlagen über ihrem Kopf zusammen. — Sie sind seit zehn Uhr unterwegs, und vor ihnen Meilen, Meilen zwischen Felsen und Meer! — Jede Welle, die jetzt kommt, geht ein wenig höher, es ist, als wenn Kinder um die Wette springen und sich überbieten. Es sieht lustig aus.

Kara steht neben Fred. Sie ist atemlos. Sie will ihn umfassen. Da trifft sie ein wilder Schlag.

angst. — Ihre Mitternacht ermodet — er tut ihr unendlich leid. Wollen sie sterben? Gibt es keinen Ausweg? Man wird sie beide finden, ihr Geheimnis wird offenbar werden und Unglück und Nummer hinterlassen! — Und plötzlich kriecht auch in ihre eine Flut des Salzes auf. — Ah, wog die Liebe Warm und Seim und Sicherheit auf? Ein entscheidendes Spiel — Wagt man es mit dem Tode?

„Ah,“ sagt Fred neben ihr, und sein Ton ist böse und leidenschaftlich: „Wäre ich dich nie kennen gelernt!“

Kopf hoch!

Kopf hoch, mein Volk; und unverzag!
Wir sind noch lange nicht verloren;
Solange noch ein Morgen tagt,
Wird uns auch neue Kraft geboren;
Solange noch am Sternenzelt
Uns freundlich Mond und Sonne grüßen!
Lebst du auch weiter in der Welt,
Und tritt man dich auch jetzt mit Süßen.

Kopf hoch! Und zeig, daß du verstehst!
Dein Los als deutsches Volk zu tragen;
Daß du dran nicht zugrunde gehst,
Und geht es auch um Kopf und Kragen;
Kopf hoch, laß nicht durch Unverstand,
Und blinden Eifer dich verführen;
Im eignen Land des Aufbruchs Brand
Dir selbst zum Schaden anzuschüren.

Kopf hoch! Und hüte deinen Mund!
In deinen Reih'n schleicht der Verräter;
Gibst er von dir ein Wörtchen kund,
Bist du verdammt als „Attentäter“!
Und brennen schier wie Föllenstein
Auch deine Wunden; sie vernarben;
Denk dran wofür einft ganz allein
Bei Leipzig deine Söhne starben.

Kopf hoch! Einft kommt der große Tag,
Da sprengst du deine schwere Ketten;
Da wirft du dich aus Schand und Schmach
Ins Sonnenlicht der Freiheit retten;
Und ward auch, trotz Verfallens und Spa!
Die eine Hoffnung nicht genommen:
Es wird nach diesem Golgatha
Gewißlich auch ein Ostern kommen!

Gustav Singerhoff.

„Du, du bist kühn, daß wir zu lange blieben, daß wir nicht zur rechten Zeit umkehrten.“

Kara senkt den Kopf. Zum erstenmal empfindet sie, daß sie die altera von beiden ist. Ihre Bitterkeit schwindet vor diesem Mitleid. Sie sieht keine Fassungslosigkeit, eine Todes-

Schon waten ihre Füße im Wasser, die Luft braust, und weit draußen brennen die allüblichen Kessler der untergehenden Sonne.

Nicht an den Felsen entlang fließen Fred und Kara. Ihr Herz arbeitet, es ist so schwer, das Wasser zu teilen, das ihnen lebt bis zu den Knien geht. Sie tasten die starke

Wand neben sich ab — vielleicht ein Spalt, ein rettender Spalt, an dem sie sich hochziehen können! Kara möchte beten, sie kann nicht. Freds Augen glühen wie im Fieber, immer wieder versucht er, seinen turngelächelten, schlanken Körper an der Felswand emporzuschieben. Aber sie ist glatt und erbarmsungslos. — Wählig ein Schrei — heiser und wild — Da, da, Kara, Kara sieh; erblickst du die Ginsterbüschel? Dort, wo sie herzuquellen, muß eine Öffnung sein!

„Fred! Fred!“ Kara weint. Wenn sie nur dem Leben davon kämen!

Ihre eiligen, ermatteten Beine sind kaum noch fähig, sich vorwärts zu tasten. Sie greifen in die Ginsterbüschel, ohne sich an die Dornen zu kehren, sie ziehen sich langsam hoch an ihnen — jämhal und grassenwacht bindet sich ein Pfad zur Höhe! Sie neigen ihre letzten Kräfte zusammen, kriechen, rutschen und stolpern. Unter ihnen brausen die Wasser — ättern und atemlos stehen sie oben.

„Sie sehen sich nicht an. Sie schämen sich vor einander. Sie hören das Tosen der Flut unter sich, über ihnen schütten die Wenden, gloden ihre feierlichen Klänge.“

Zwischen ihnen steht die überstehende Wand — und Wissen um sich. — Die Angst werden sie vergessen — aber — das — andere? —

Zitternd, in den nassen Kleidern, hängen sie unschlüssig beieinander, dann best Kara ihre Sand, und Fred, legt abends die Hände

hinein.

„Sie schauen sich nicht an. — Sie schämen sich langsam ab voneinander.“

Dann eilen sie jeder für sich, ein Ziel, das zu erreichen.

Und doch!

Und immer grüßiger erhebt die Not ihr bleiches Haupt. Vergeblich ist das Ringen, Ihr immer greller tönt der Säbel nach Brot, Ihr Können nicht den Hungerlod bewahren.

Der Dampf saugt den letzten Tropfen Blut, indes die Straßenpfläße laust hernieder. Zertreten ist uns Ehre, Kraft und Gut. Ja, was wir hatten, das kehrt nimmer wieder.

Und doch, wir warten. Wir verzagen nicht, Ja, wenn wir auch im tiefsten Staube liegen, Der Nächste schwärzeste erliegt dem Nicht. Das deutsche Volk wird doch zuletzt noch liegen.

Karl Köhlig.

Rätseldecke.

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösungen der Rätseldecke aus dem

Unterhaltungsblatt Nr. 30.

Auflösung des Bilderrätsels.

„Alle Liebe rotet nicht.“

Auflösung des Silbenaustauschrätsels:

Reise, Jagd, Eber, Stier, Udel, Rabe, Aohle, Banne, Anna, Gitter, Ramur, Eber, I, sen — Richard Wagner.

Die neue Wassertrabe zwischen Main und Donau.

Ein Kanal von 775 Kilometer Länge. — Großangelegte Kraftgewinnung. — Die Linienführung des Kanals. — Die Rentabilität gesichert.

Die Main-Donau-Verbindung ist unter zahlreichen süddeutschen Wassertraben-Projekten dasjenige, welches am ersten fertig werden wird. Sie besitzt eine Baulänge von 607 Kilometer und eine Betriebslänge von 775 Kilometer. Von Regensburg bis zur Scheitelhöhe werden 296,5 Meter Höhenunterschied mit 35 Schleusen überbrückt; auf den Abstieg entfallen 127 Meter mit 13 Schleusen. Das notwendige Speisewasser wird durch den 90 Kilometer langen Lechbinger gewonnen. Dieser liefert ständig Kubimeter Wasser in der Sekunde; wenn die Donau 2,5 Meter Fallhöhe hat, beträgt die Menge auf 75 Kubimeter gesteigert. Der Ausgleich erfolgt durch einen Sammelbehälter von 15 Millionen Kubimeter

Inhalt. Durch diese Anlage erhält das Kanalwasser 0,5 Meter Fließgeschwindigkeit in der Sekunde. An der ganzen Verbindung können 270 000 Pferdekräfte gewonnen werden, die bei 6000 stündiger Nutzung 1,09 Milliarden Kilowattstunden ergeben. Der Staueweiser hat zudem noch die angenehme Folge, daß bei einer etwaigen Unterbrechung des Bedienungsbetriebes noch 7 Tage lang der Betrieb auf dem Main-Donau-Kanal ungestört bleibt; verzögert man auf die Kraftgewinnung, so kann noch drei Wochen lang Schiffsahrt betrieben werden.

Die Linienführung liegt jetzt endgültig fest. Der von Wasserburg weiter zu führende Main-Kanal verläuft unterhalb Schönmünst das Mainthal und schneidet, dem Tal her, seinen Weg folgend, eine Schiefele von 75 Kilometer ab. Von Bamberg bis Regensburg benutzt der Kanal das Tal der Regnitz und geht in ihm weiter bis Roth. Von hier aus erliegt der Kanal in südöstlicher Richtung den Jura. Von dem Scheitel steigt er durch das Subtal zu Nürnberg hinab. Dieser Lauf er bis unterhalb Regensburg an der Donau. Bis Regensburg verläuft der Kanal nur noch auf kurzen Strecken die Donau. Der Main wird von der Abzweigung in der Nähe von

Gmündens bis Würzburg kanalisiert, um Würzburg und Ailingen anzuschließen. Die Wertaltrede, sowie die ganze Strecke Bamberg-Regensburg werden als reiner Kanal, die Altmühltrabe und die Donaustrabe werden als Kanalisierungstraben gebaut. Regensburg wird ebenfalls umgangen, und die historische alte Donaustrabe erhalten zu können. Der Kanal erreicht nördlich der Stadt den Regen und kommt mit diesem wieder zur Donau. Von Regensburg bis Hofkirchen findet eine Wasserregulierung der Donau statt, um eine Mindestfahrwasserhöhe von 2 Meter bei 80 bis 100 Meter breiter Fahrtrasse zu erhalten. Unterhalb Passau bis zur Landesgrenze wird auf gleiche Weise eine Rinne von 100—120 Meter erzielt. Zwischen Hofkirchen und Passau liegt das Radel, dessen Felsenbarren nur durch eine Schleusenanlage bei Steinbach in ausreichender Weise überbrunden werden können.

Als Regelschiff wurde das 1200 Tonnen-Schiff mit 72 Meter Länge, 10 Meter Breite und 2,3 Meter Tiefgang gewählt. Jedoch werden alle Bauten so angelegt, daß auch das 1500 Tonnen-Schiff des Rheins den Kanal passieren kann. Die Querschnitte sind so bemessen, daß bei einer Fahrgeschwindigkeit von

5 Kilometer pro Stunde der als wirtschaftlich erkannte Treppenzug von 1 Kilometer für die Lohne Rendite nicht überschritten wird. Der Normalloppzug hat einen Dampfer mit zwei 1200 Tonnen-Maschinen. Darum sind die Schleusen am Main 300 Meter lang und 12 Meter breit, am Kanal 225 Meter und 12 Meter. Am Radel haben die Schleusen 230 Meter Länge und 24 Meter Breite, und die großen Raddampfer der Donau aufnehmen zu können. Vorläufig wird überall nur eine Schleuse gebaut, bei steigendem Verkehr läßt sich aber überall noch eine zweite errichten. Nur das Radel erhält sofort zwei Schleusen.

Die Anlage ist an verschiedenen Stellen bereits in Angriff genommen worden, nachdem bereits 1917 die ersten Gelbmittel für einen Entwurf bewilligt worden waren. Nach seiner Vollendung dürfte der seit 1846 fertiggestellte Ludwigs-Kanal durch eine erstklassige Wassertrabe ersetzt sein, die unter allen Umständen wirtschaftlich ist, weil die großangelegte Kraftgewinnung wesentlich zur Verzinsung des Unternehmens beiträgt.

J. M. R.